

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 2

Rubrik: Unser Museum für Völkerkunde im Stadthause in St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Museum für Völkerkunde im Stadthause in St. Gallen.

Die zwar langen aber bequemen, neuen Steintreppen hinauf gelangt der Besucher vor einen Abschluss. Rechts und links in den Ecken zeigen ihm zwei alte Globen an, dass hier die geographischen Wissenschaften ihr Heim aufgeschlagen haben. Durch die Glasthüre blickt er in einen bunten Raum hinein. Der Korridor ist nämlich notgedrungen zur Ausstellung herangezogen worden, und zwar beherbergt er die Kleider, Teppiche und Matten. Die Gewänder sind, meist gut sichtbar, in Glaskästen plaziert, die Teppiche und Matten dekorieren die Wände. Am vornehmsten nimmt sich der Schrank aus, welcher die chinesischen Prunkgewänder, den Kaschmirshawl und andere kostbare Stücke birgt. Kenner und Kennerinnen feiner Handarbeit dürften diesen Teil mit besonderem Wohlgefallen betrachten und manches Motiv sich zu gelegentlicher Verwendung merken.

Rechter Hand öffnet sich die altertümliche Bogenthüre in den Saal. So günstig als möglich sind darin, teils frei, teils an den Wänden, fünf grosse und drei kleine Glasschränke aufgestellt. Wie zur Bewachung paradiere am Eingang zwei japanische Krieger, beziehungsweise ihre Rüstungen. An der Wand zur Linken zieht der grosse Kasten „Indien“ durch seinen mannigfachen, zum Teil glänzenden Inhalt sofort die Aufmerksamkeit auf sich. Gegenstände des Kultus wechseln da mit Schmucksachen und originellen Waffen, Bevölkerungstypen mit von indischen Künstlern trefflich nachgeahmten Früchten und Nippsachen in Lackarbeit, Schiffsmodelle mit Musikinstrumenten und Erzeugnissen der Flechtkunst. Daran schliesst sich in einem Glaskästchen der trefflich nachgeahmte grosse Tempel von Tandschur in Südindien. — Der gegenüberliegende Schrank mit Scheidewand führt den Beschauer nach den indischen Inseln. Neben Hütten, Körben, Kopfbedeckungen dürften hier besonders die zahlreichen, oft phantastisch geformten Dolchmesser und ihre Scheiden auffallen.

Will der Besucher Asien gleich zu Ende sehen und das Land der Zukunft, China und Japan, kennen lernen, so muss er den geräumigen Wandkasten neben dem Ofen aufsuchen. Schon ein flüchtiger Blick auf die verschiedenartigsten, zum Teil glänzenden Gegenstände lässt eine höhere Kultur erkennen, deren Eigenart einen besondern Reiz ausübt. Es würde zu weit führen, auch nur annähernd die hier untergebrachten Sachen aufzuzählen, geschweige zu beschreiben. — Kehren wir zum Schrank „indischer Archipel“ zurück, so tritt uns in der andern Hälfte desselben Amerika entgegen. Die Indianer des Nordens, des Zentrums und des Südens sind hier vornehmlich vertreten. Am meisten Interesse erregen ohne Zweifel die Waffen, als Pfeile und Bogen, Spiesse, Tomahawks und Keulen. Ist dieser Teil im Verhältnis zur Ausdehnung des repräsentierten Gebietes auch klein, so enthält er doch manch seltenes und kostbares Stück.

Ein wertvolles Anhängsel ist die in dem untiefen Wandschrank zwischen zwei Fenstern untergebrachte, von Herrn Kaufmann O. Zollikofer stammende peruanische Sammlung, meist Altertümer aus der Inkazeit, wozu auch die nebenan in einem besondern Glaskästchen plazierte Mumie gehört. — Der

amerikanisch-indianischen Kulturstufe ähnlich ist diejenige Australiens. Der tiefe Wandkasten links vom Eingang enthält die Gegenstände dieses Gebiets. Es sind vorzugsweise Waffen, von dem Wurfholz oder Bumerang bis zum Blasrohr, von der massigen Keule bis zum zierlichen Speer, daneben Schilde, kurz was von ausschliesslichen Jägervölkern gebraucht wird. Dass sich die Leute gelegentlich selbst bekriegen und dem Kanibalismus frönen, deuten die langen Menschenknochen an, welche zwei Speerspitzen als Scheiden dienen. — Dem dunkeln Erdteil, der seinen Namen kaum mehr verdient, ist der mittlere der freistehenden Kasten eingeräumt. Auch hier fallen charakteristische Waffen ins Auge, so die an der Decke hangenden Lanzen, die auf der Auslage symmetrisch angeordneten Pfeile, Pfeil- und Speerspitzen, die Schwerter u. s. w. Aber auch die friedlichen Hantierungen sind in originellen Bekleidungsstücken, Körben, Töpfen, Matten, Musikinstrumenten etc. reichlich vertreten. Der dem peruanischen entsprechende Wandschrank birgt die Gegenstände, welche Herr A. Kaiser auf seiner Reise zu den afrikanischen Seen gesammelt hat. Wohl zu unterscheiden ist West- und Ostafrika. Erzeugnisse von Negern sind auch noch im dritten freistehenden Kasten zu finden, sowie in dem gegenüberliegenden Wandschrank an der Ostseite, im letzteren besonders sehenswerte Lederarbeiten, wie Säbelscheiden, Pulverhörner, Munitions- und Provianttaschen etc., zum Teil mit den dazugehörigen Waffen. Doch macht sich hier schon stark der arabische Einfluss geltend.

Mit Ausnahme der sogenannten Schebtifiguren, kleiner Götterbilder aus dem alten Nillande, gehören vollends in die Kultur des Islam die zahlreichen ägyptischen, die algerischen und tunesischen, die syrischen, die wenigen arabischen, persischen und türkischen Objekte, welche den grössten Teil des dritten Kastens ausfüllen, alle von einer etwas höhern Gesittung und bemerkenswerten Eigenart Zeugnis ablegend. Grössere Haus- und Schiffsmodelle haben teils in den Fensternischen, teils auf dem Korpus im Korridor ihren Platz gefunden. Auf dem Tisch im Saal sind unter Glasverschluss einige hübschere Kunstindustrieprodukte verschiedener Herkunft, Schmuck, Kämmen, Fächer etc., daneben auch Münzen ausgestellt. Wie zwei Erdkugeln den Eintretenden grüssten, so präsentiert sich ihm am Schluss des Rundganges in der letzten Saalecke eine dritte von gewaltigen Dimensionen, die eben nirgend anderswo Aufstellung finden konnte.

Die Thüre am Ende des Korridors führt in die Bibliothek, welche nur den Mitgliedern der Gesellschaft offen steht und neulich auch den Lehrern und Studierenden der Handelsakademie zugänglich gemacht worden ist. Sie enthält zugleich eine ansehnliche Summe von Karten, nur dass dieselben wegen Platzmangel zusammengeroUllt werden mussten.

Die Aeuffnung der ethnographischen Sammlung geht seit Jahren nur langsam vor sich. Die Mittel erlauben der Gesellschaft nicht, grössere Ankäufe zu machen. Viel Wertvolles ist vor langer Zeit geschenkt worden und es wäre noch so wünschenswert, wenn Ostschweizer, speziell St. Galler, den schönen Brauch nicht abgehen liessen, aus der Fremde ab und zu etwas Passendes herzusenden oder Heimgebrachtes zu schenken. In der Völkerkunde ist übrigens oft ein unscheinbarer Gegenstand von grosser Bedeutung. Die europäische Kultur drängt das Originelle, das die Naturvölker haben, mehr

und mehr zurück, nimmt ihnen die eigene Erfindungsgabe und Geschicklichkeit, verändert und verdirbt wohl auch ihren Geschmack.

Die Sammlung wurde zu einer Zeit begonnen, wo noch manches, heute kaum aufzutreibende Objekt erhältlich war. Sie erfreut sich denn auch der Beachtung ausländischer und einheimischer Fachmänner. Zürich und sogar Basel haben an ihren ethnographischen Sammlungen noch lange nicht, was St. Gallen besitzt. Die Kommission wird es sich angelegen sein lassen, in Verbindung mit dem städtischen Verwaltungsrat diese Schätze würdig zu konservieren. Die Vermehrung soll auch nicht ganz aus dem Auge gelassen werden. Zwar erscheint sie angesichts des beschränkten Platzes unangebracht — mussten doch jetzt schon viele irgendwie entbehrliche Sachen in Schubladen und Fächern aufgestapelt werden — allein das Stadthaus ist für die Sammlung doch wohl nur ein kürzeres oder längeres Provisorium. Hoffentlich wird ihr einmal ein grösserer, ihrem innern Wert entsprechender und zugleich etwas bequemer zugänglicher Raum zur Verfügung gestellt.

Die unentgeltlichen Besuchszeiten sind: Mittwoch 1—3 Uhr und Sonntag 10—12 und 1—3 Uhr. In besonderen Fällen ist auch an den übrigen Tagen der Zutritt gestattet, wenn rechtzeitig darum nachgesucht wird. *F.*

